

Verlängerung der Arbeitszeit?

Ein Beitrag zu einer absurden Diskussion

„Wir müssen länger arbeiten, wenn wir mehr Arbeitsplätze schaffen wollen. Die 40-Stunden-Woche ist der richtige Weg.“

(H. O. Henkel, BDA, lt. FR vom 6.12.99)

„Wir brauchen in Deutschland längere und gleichzeitig flexiblere Wochenarbeitszeiten.“

(Ludwig Braun, DIHK, lt. WELT v. 17.1.03)

(1) Wenn der technische Fortschritt und die mit ihm einhergehende ständige Steigerung der Arbeitsproduktivität dazu führen, daß immer mehr menschliche Arbeit überflüssig wird, dann – so sagt sich jedenfalls der gesunde Menschenverstand – ist es das Gebot der Stunde, die verbliebene Arbeit gerechter zu verteilen, damit alle in den Genuß eines angenehmeren und leichteren Lebens kommen. Drastische Arbeitszeitverkürzung ist also angesagt! Bestärkt wird der gesunde Menschenverstand darin durch die Berechnungen diverser Experten, wonach - bei vernünftiger Organisation von Produktion und Verteilung – alle für die gesamte Menschheit lebensnotwendigen Güter mit einem Bruchteil des heutigen Arbeitsvolumens hergestellt werden könnten.

(2) Leider hat der gesunde Menschenverstand seine Rechnung ohne den Wirt, sprich: die Eigenlogik der kapitalistischen Selbstzweckökonomie, gemacht. Denn diese ist an der Produktion von stofflichem Reichtum nur insofern interessiert, als diese die leider immer noch notwendige Bedingung für die Selbstverwertung des Kapitals (d.h. die selbstzweckhafte Verwandlung von Geld in mehr Geld) darstellt. Die Verwertungsbewegung des Kapitals ist aber den Zwangsgesetzen der Konkurrenz unterworfen. In einer globalisierten Ökonomie heißt das, daß das vom Weltmarkt vorgegebene betriebswirtschaftliche Rentabilitätsniveau nur bei Strafe des Untergangs unterschritten werden darf.

Aus betriebswirtschaftlicher Sicht ist aber die Arbeit in erster Linie Kostenfaktor. Daß die Summe der Arbeitslöhne auch einen erheblichen Teil der Gesamtkaufkraft ausmacht, interessiert betriebswirtschaftlich nicht. Die Kaufkraft soll gefälligst irgendwo anders entstehen (am besten in exotischer Ferne), und möglichst wenig im eigenen Unternehmen. (Deshalb verkennt auch der gutgemeinte Ratschlag an die Unternehmen, sie sollten doch bitte die Löhne erhöhen, weil dadurch die Massenkraft wächst und die „Wirtschaft angekurbelt“ wird, völlig den sich zuspitzenden Widerspruch zwischen der betriebswirtschaftlichen und der gesamtwirtschaftlichen Logik.) Das einzelne Unternehmen muß, um sich in der globalen Konkurrenz zu behaupten, sich auf allen Ebenen am allgemeinen Kostensenkungs-Wettrennen beteiligen, d.h. nicht nur immer mehr Arbeit überhaupt wegrationalisieren, sondern auch die Kosten der verbliebenen menschlichen Arbeit senken. Die Arbeitszeitverlängerung (bei vollem Verzicht auf Lohnausgleich, versteht sich!!) ist dazu ein sehr geeignetes Mittel. Denn erstens kann man hierzulande propagandistisch auf

die internationalen Arbeitszeitstatistiken verweisen, wonach die Deutschen bekanntlich „Freizeitweltmeister“ sind (woraus sich auch das Absaufen des „Modells Deutschland“ ganz von selbst erklärt); und zweitens schlägt man so zwei Fliegen mit einer Klappe: denn man spart damit nicht nur Lohn-, sondern nebenher auch noch Ausbildungskosten. Es ist ja auch nicht einzusehen, daß das „Humankapital“ eines teuer ausgebildeten Ingenieurs oder Facharbeiters 130 Stunden in der Woche auf der faulen Haut liegt und allein die Maschinenlaufzeiten verlängert werden.

(3) Aber was hat diese pfiffige Form der Lohnsenkung mit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu tun? - Nun, das ist doch klar:

Erstens erübrigt sich die Produktionsverlagerung zwecks „Lohnveredelung“ in Billiglohn-Regionen, wenn hierzulande erst einmal das ukrainische Lohnniveau durchgesetzt ist. Das sind dann zwar noch keine neuen Arbeitsplätze, aber wenigstens wird den vorhandenen ihr Fernweh ausgetrieben.

Zweitens aber müssen „wir“ in der allgemeinen Vernichtungskonkurrenz auf den globalisierten Märkten unsere Marktanteile drastisch erhöhen, wenn „wir“ das für die Reduzierung der Arbeitslosigkeit nötige Wachstum erzielen wollen. (Auf dem Weg der Stärkung der Binnennachfrage ist uns das leider zu teuer; betriebswirtschaftlich würde das als Kostenerhöhung zu Buche schlagen, wo doch die Senkung der betriebswirtschaftlichen Kosten gerade das Gebot der Stunde ist.) „Wir“ sind zwar schon Exportweltmeister, aber „wir“ müssen noch mehr globale Konkurrenten ruinieren, damit wenigstens „wir“ noch wachsen. Für dieses hehre Ziel lohnt es sich, daß alle (oder wenigstens die meisten; das Prinzip „Leistung muß sich lohnen“ bleibt davon natürlich unberührt!) den Gürtel etwas enger schnallen. Die Zeche sollen erst einmal die anderen zahlen; wenn ihr pariert und für weniger Lohn länger arbeitet, versprechen „wir“ euch, daß ihr bei der fortschreitenden Verwandlung der Weltbevölkerung in überflüssige Biomasse als letzte drankommt!

(4) Leider ist auch diese schöne Rechnung ohne den Wirt, sprich: die Eigenlogik der kapitalistischen Fetisch-Ökonomie, gemacht. Denn diese ist nun einmal durch einen fundamentalen Selbstwiderspruch gekennzeichnet: einerseits beruht sie auf betriebswirtschaftlichen Vernutzung menschlicher Lebensenergie („Arbeit“) und deren Darstellung in der Fetischgestalt des Geldes; andererseits zwingt die Konkurrenz zur ständigen Entwicklung der Produktivkräfte, in deren Verlauf menschliche Arbeit durch Sachmittel „überflüssig“ wird. Seit nun im Gefolge der dritten (mikroelektronischen) industriellen Revolution der rationalisierungsbedingte Freisetzungseffekt nicht mehr durch die gleichzeitige Ausdehnung der Märkte kompensiert werden kann, beginnt der Kapitalismus, seine eigene Arbeitssubstanz aufzufressen. Die dadurch in Gang gebrachte Abwärtsspirale wird durch die verschiedenen Versuche, sich in der globalen Vernichtungskonkurrenz durch Lohn- und Sozialdumping u.ä. zu behaupten, insgesamt nur noch beschleunigt. Die Arbeitsplätze, die um den Preis der Reduzierung der Binnennachfrage am Standort A „gerettet“ werden, verschwinden dafür am Standort B; die Kaufkraft insgesamt (und damit auch die Grundlage der Export-Weltmeisterei) schrumpft.

(5) Die absurde Forderung, mitten in der Massenarbeitslosigkeit die Arbeitszeit zu verlängern, bedeutet deshalb vor allem eins: nämlich das Eingeständnis, daß es mit einer irgendwie gearteten „zivilisatorischen Mission des Kapitals“ (so es sie denn jemals gegeben hat) nun definitiv vorbei ist. Die angesichts der heutigen Produktivkräfte obsolet gewordene Logik der Verwandlung von Arbeit in Geld kann nur gewaltsam am Leben erhalten werden durch das Zurückfahren des zivilisatorischen Niveaus. Es ist schon eine ungeheuer dreiste Zumutung, angesichts des durch die Produktivkräfte der Mikroelektronik noch einmal gewaltig angeschwollenen gesellschaftlichen Zeitfonds darauf zu insistieren, daß dieser in Form von

Massenarbeitslosigkeit auf der einen, verschärfter Arbeitshetze auf der anderen Seite realisiert werden muß und nicht als gutes Leben und Muße für alle.

Das Wirtschaftssystem, das alles und jedes, schließlich das menschliche Leben selbst, der Frage der Wirtschaftlichkeit unterordnet, ist selbst in höchstem Maße „unwirtschaftlich“ geworden. Aufwand und Ertrag stehen in einem grotesken Mißverhältnis. Es wird Zeit, sich seinen Zumutungen zu verweigern.

Hanns-Friedrich v. Bosse

Mai 2004